

TA-Artikel vom 19.01.2010

Haben und nicht haben

Erfurts Politik und Wirtschaft traf sich im Kaisersaal zur Diskussion um Gewerbesteuern und andere Zwänge

Gewerbesteuer hoch oder runter? Wo kann man sparen? Was kann, was sollte die Stadt leisten? Sparen oder investieren? Unter dem Motto „Erfurter Wirtschaft trifft Politik“ diskutierte gestern in einem Salon des Kaisersaales die städtische Polit- und Wirtschaftsprominenz Erfurts.

ERFURT.
Richtig diskutieren war kaum drin. Zu umfangreich fielen die

Eingangsstatements aus. Peter Moos von der Initiative „Wir für Erfurt“ rechnete vor, wie eine Anhebung der Gewerbesteuer am Ende zu weniger Geld in der Stadtkasse führen wird. Weil die Investoren sich von höherer Steuersätzen vergrätzen lassen und ihr Lager andernorts aufschlagen, so eine seiner Thesen, die mit Beifall aus dem Unternehmerlager bedacht wurde. Später lobte Armin Schiffmann von der Unternehmensberatung Ernst&Young die Entwicklung der Kowo und

empfahl sie zur Nachahmung. Andere Redner kritisierten die aus ihrer Sicht zu uneffektive Wirtschaftsförderung und verlangten deren Privatisierung. Karola Pablich, Erfurts Finanzbeigeordnete, rechnete ihrerseits dem Auditorium – rund 70 Gäste kamen – genau vor, welche Summen die Stadt wofür ausgibt und dass man sehr wohl auf die Gewerbesteuererhöhung in Zeiten des großen Auf-räumens und Ausbadens der weltweiten Finanzkrise angewiesen sei. Die allseits bekann-

ten Löcher im Stadttat erleben ihre zigste Wiederholung. Dass die Quadratur des Kreises an diesem Abend nicht gelingen würde, war von vornherein klar. Zu unterschiedlich, das zeigte die Diskussion, sind theoretische Gedankenspiele und reale Ausgangssituationen. Auf die Idee, Stadtkämmerer werden zu wollen, kam nach zweistündiger Veranstaltung, die von TA-Redakteur Dietmar Grosser mit Wortwitz moderiert wurde, aber sicher keiner. Aber die Hoffnung bleibt, dass

beide Seiten etwas an Verständnis für die Zwänge des jeweils anderen – und das nicht nur durch diese eine Veranstaltung – entwickeln konnten. Bei einem Loch im Stadtsäckel von 80 Millionen in diesem Jahr und 50 weiteren in 2011 sind progressive Lösungsansätze jederzeit willkommen. Und auch die Stadtverwaltung hat noch längst nicht alle Trümpfe ausreizen können. Das zeigte das Treffen der Entscheidungsträger.

Michael KELLER